

ausführlich dargestellt? Wo bleiben Wünsche offen? – Obwohl jeder Leser diesen Fragestellungen ein anderes Gewicht beimißt, wird er dem Herausgeber bescheinigen müssen, daß er eine ausgewogene Auswahl getroffen hat, die das Wesentliche prägnant und überzeugend vorstellt.

Ludger Horstkötter O.Praem.

Klosterleben. Klausur-Frauenklöster in der Ostschweiz, hg. v. GIORGIO VON ARB, NORBERT LEHMANN, WERNER VOGLER. Textbeiträge: BERNHARD ANDERES, SR. M. GERTRUD HARDER; Gestaltung: PETER ZIMMERMANN. Zürich: Offizin 2. Aufl. 1994. 239 S. Fotoband. Sfr. 78,-.

Der Fotoband, der bereits in 2. Auflage vorliegt, dokumentiert ein ungewöhnliches Thema. Unter den Herausgebern verdient die höchste Anerkennung der Fotograf *Giorgio von Arb*. Seine informativen und inspirierenden Aufnahmen zeigen Klosterleben aus nächster Nähe und verletzen dennoch nicht die Diskretion. Der Stiftsarchivar von St. Gallen, *Werner Vogler*, schrieb die historischen Einleitungstexte zu dem Band. *Bernhard Anderes*, Bearbeiter der Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen, führt in die kunstgeschichtliche Bildfolge ein, und *Sr. Gertrud Harder*, Oberin des Klosters Notkersegg/St. Gallen, äußert sich, die drei Bildserien »Klosterleben« einleitend, zu verschiedenen Aspekten dieser Lebensform aus der Sicht der Ordensfrauen.

Dokumentiert werden die klausurierten Frauenklöster des heutigen Bistums St. Gallen (einschließlich der beiden Appenzell): Berg Sion Gommiswald (Prämonstratenserinnen), Maria Rosengarten Wonnenstein (Kapuzinerinnen), Mariazell Wurmsbach (Zisterzienserinnen), St. Otilia Grimmenstein bei Walzenhausen, Leiden Christi Gonten (beide Kapuzinerinnen), St. Katharina Wil (Dominikanerinnen), Maria der Engel Appenzell, St. Scholastika Tübach, Maria der Engel Wattwil, Maria vom Guten Rat Notkersegg bei St. Gallen, Mariahilf Altstätten (alle Kapuzinerinnen), St. Gallus und Otmar Glattburg (Benediktinerinnen), Maria Zuflucht Weesen (Dominikanerinnen), Magdenau (Zisterzienserinnen).

Die Bilder sind so suggestiv und überraschend und lösen so viel Staunen und Nachdenklichkeit aus, daß Texte daneben von vorne herein einen schweren Stand haben. Gut gelungen sind die Begleittexte zu den Bildern (von Anderes und Harder?). Nicht ganz dieselbe Qualität erreichen die einführenden Beiträge zu den einzelnen Bildfolgen (Anderes, Harder). Doch da die Aufnahmen für sich selbst sprechen, ist man geneigt, über diesen Mangel hinwegzusehen.

Störender ist, daß die Einleitung des Bandes (S. 9–23, Vogler) in ihrem allgemeinen Teil keine gebührende Einbettung abgibt. Der erste Abschnitt (S. 9–17) trägt den Titel »Klosterleben in der Ostschweiz«. Ausgegangen wird von der historischen Landschaft »Ostschweiz« (Südalemannen, Churrätien). Unvermittelt wird dann zur heutigen »Ostschweiz« gewechselt, ohne daß klar wäre, was darunter zu verstehen ist. Der Text folgt auch keiner erkennbaren chronologischen Ordnung. Dadurch entsteht keine Übersicht über die Orden, die in dieser Region Klöster errichteten, und folglich auch kein Bild der historischen Entwicklung der Klosterlandschaft Ostschweiz.

Als zweiter Abschnitt (S. 18–19) folgen Aufnahmen und kurze Darstellungen der vier Kapuzinerklöster, die als einzige Männerklöster des Dokumentationsgebietes noch von alters her existieren: Appenzell, Rapperswil, Mels und Wil. Der dritte Abschnitt »Alltag in Ostschweizer Frauenklöstern heute« (S. 21–23) will den Tagesablauf der Schwestern verfolgen, der durch Gottesdienst und Gebetszeiten gegliedert wird, zwischen denen die Schwestern je nach Beschäftigungsfeld des Klosters verschiedene Arbeiten verrichten. Hier finden sich auch Anklänge an die vergangenen Wirtschaftsformen der Klöster.

Informativer ist der zweite Teil von Voglers einleitendem Beitrag (S. 24–54). Jedes Frauenkloster wird mit einer kurzen geschichtlichen Beschreibung und zwei bis drei Aufnahmen, darunter ein »Klassenfoto« des Konventes, vorgestellt, und zwar in der oben angeführten Reihenfolge, die nicht einsichtig ist, da sie weder alphabetisch noch chronologisch nach Gründungsjahren noch nach Orden »läuft«.

Zur Einführung gehört auch die Bibliographie, die am Schluß des Bandes steht (S. 238–239). Für die einzelnen Klöster ist sie vollständig, in ihrem allgemeinen Teil sind die Einleitungen der einschlägigen *Helvetia Sacra*-Bände zu ergänzen: *Helvetia Sacra* III/1 Benediktiner und Benediktinerinnen; III/3 Zisterzienser und Zisterzienserinnen; V/1 Franziskaner, Klarissen und Regulierte Franziskaner-terziarinnen; V/2 Kapuziner und Kapuzinerinnen. In den Einleitungen dieser Bände werden alle

Klöster, um die es hier geht (außer Berg Sion Gommiswald), in den größeren regional- und ordnungsgeschichtlichen Zusammenhang gestellt. Vielleicht hätte eine Auseinandersetzung damit auch den in mehrfacher Hinsicht schiefen Begriff »Klausur-Frauenklöster« im Untertitel verhindert. Das Problem der Klausur durch die Jahrhunderte wird in den genannten Helvetia Sacra-Bänden ausführlich erörtert.

Nicht zuletzt läßt die Gestaltung des Bandes (Peter Zimmermann) viele Wünsche offen. Die mangelnde Koordination zwischen dem Inhaltsverzeichnis und den nachfolgenden Titeln und die oft zu groß geratenen Schriftgrade bewirken, daß man sich in dem Buch nur schwer zurechtfindet.

Doch all diese Mängel, die genannt wurden, um anzudeuten, wie man einen solchen nicht alltäglichen Fotoband textlich noch informativer begleiten und schöner gestalten könnte, verlieren an Gewicht, sobald man sich den zahlreichen instruktiven und zugleich poetischen Aufnahmen Giorgio von Arbs zuwendet (S. 62–233). Sie sind in vier Themenkreisen angeordnet, aus denen im folgenden je zwei Beispiele genannt werden sollen, um einen Eindruck zu vermitteln, wie der Fotograf »Klosterleben« in Bilder umsetzt: 1) Ein Gang durchs Kloster – Kunst hinter Klausurmauern, eingeleitet von B. Anderes: S. 67 Die ehemalige Magdenauer Äbtissin Benedikta Oesch (1955–1987) unter ihrem eigenen Portrait als junge Klostersvorsteherin; S. 110 Eine Magdenauer Schwester beim Bedienen der Heizungsanlage. 2) Kloster und Lebensqualität, – wie auch die folgenden Themenkreise – eingeleitet von Sr. G. Harder: S. 128: Unterzeichnung der Professurkunde in Tübach; S. 152 Schwestern aus Berg Sion bei der Waldarbeit. 3) Kontemplation – Das schwesterliche Miteinandersein: S. 185 Stundengebet in Wonnenstein; S. 194 Im Gebet in Altstätten. 4) Gemeinsamkeit, Gesundheit, Alter: S. 202 Rekreation im Klostergarten von Glatzburg; S. 219 Eine alte Grimmensteiner Schwester mit Sonnenhut. Am meisten fesseln beim Betrachten wohl die vielen verschiedenen und immer ausdrucksvollen Frauengesichter.

Eine originelle Zusammenstellung schließt den Band ab: Auf den S. 234–237 werden die »Klassenfotos« der Konvente als kleine Schwarz-Weiß-Fotos nochmals wiedergegeben. Die Konventsmitglieder sind darauf nummeriert und darunter mit Namen, Professjahr und oft auch mit Klosteramt aufgeführt. Der größte Konvent umfasst 32 Schwestern (Wil), der kleinste 9 (Appenzell). Zusammen leben im Jurisdiktionsgebiet des Bischofs von St. Gallen 265 klausurierte Ordensfrauen. *Brigitte Degler-Spengler*

HARTMUT BOOCKMANN: Der Deutsche Orden. Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte (Beck's Historische Bibliothek). München: C. H. Beck Verlag 4. durchgesehene Auflage 1994. 320 S., 41 Abb. Geb. DM 49,80.

Sein Geburtsort Marienburg in Westpreußen (* 1934) verbindet den Autor bereits mit dem Thema: Die Feste Marienburg war 1309 bis 1457 die Hochmeisterresidenz des Deutschen Ordens und blieb unter wechselnden Vorzeichen ein geschichtsträchtiger Ort. Das persönliche Engagement, das bei aller nüchternen Wissenschaftlichkeit aus Hartmut Boockmanns Darstellungen spricht, mag hier seine Wurzeln haben. Der Professor für Mittlere und Neuere Geschichte, 1975–1982 in Kiel, dann in Göttingen und an der Humboldt-Universität in Berlin, veröffentlichte sein Werk erstmals 1981 und legt hier die vierte, durchgesehene und um neuere Literatur ergänzte Auflage vor. 41 Abbildungen auf Tafeln und 2 Karten liefern Anschauungsmaterial und sind durch zusätzliche Erläuterungen (S. 292–307) und Textverweise hilfreich mit den Hauptkapiteln verbunden. Die Darlegungen »rechnen ... nicht mit dem Spezialisten als Leser, sondern eher mit einem Publikum, das es einer weit verbreiteten Kulturkritik zufolge schon längst nicht mehr gibt, das jedoch nach aller Erfahrung dennoch existiert« (S. 15). Der fortlaufende Text verzichtet auf Anmerkungen, referiert allerdings in erhellender Form die Kontroversen der Forschung. Ausführliche »Hinweise auf Quellen und Literatur« (S. 255–289) bieten, dem Stoff der Kapitel folgend, in 145 durchnummerierten Abschnitten eine kommentierte Einführung in die Fachliteratur: ein mühsamerer, aber intensiverer Zugang zu den Forschungsfragen als jedes alphabetische Literaturverzeichnis. Ein Verzeichnis der Hochmeister des Deutschen Ordens von Heinrich Walpot (1198–1200) bis Dr. Arnold Wieland (seit 1988) sowie ein Personen- und Ortsregister vervollständigen den wissenschaftlichen Apparat.

Der Autor geht aus von den Anfängen der Ritterorden in Palästina (1. Kap.) und schildert die Wandlung von den ursprünglich caritativ tätigen Gemeinschaften zum Militärdienst geistlich lebender Laienbruderschaften. Der Deutsche Orden wurde 1190/98 nach den Templern und den Johannitern als dritter der großen Kreuzzugsorden gegründet. Bei der Schilderung der Anfänge des Ordens im Reich (2. Kap.) erleben wir den Ausbau Marburgs zur Wallfahrtsstätte der hl. Elisabeth als Bestandteil einer gezielten Politik des Deutschen Ordens, der »kurz vor der Mitte des 13. Jahrhunderts auf dem Wege war,